

3.) Einige Bemerkungen über *Lutreolina crassicaudata* DESM.

Von DR. W. STICHEL (Leipzig).

Im Herbst 1926 wurde mir von der Firma FRIEDR. ERLER, Rauchwaren, Leipzig, zur Identifizierung ein Fell übergeben, das ich an Herrn Dr. H. POHLE (Berlin) weitergab, der es einer *Lutreolina crassicaudata* DESM. zugehörig ansprach und dazu gleichzeitig die Bemerkung machte, daß es sich hierbei um ein verhältnismäßig seltenes Tier handelt. Die weitere Nachforschung in der Literatur bestätigte diese Ansicht, so sagt z. B. HECK im „Brehm“ (Brehms Tierleben. Säugetiere. Erster Band. 4. Aufl. Leipzig 1926. p. 108—110) nach der Schilderung der Chichica (*Metachirus opossum* L.) folgendes: „Im Berliner Garten hat man wohl noch nie eine lebende Quica gesehen, dagegen wiederholt die zweite, von HENSEL besprochene Art der Gattung, die Dickschwanz-Beutelratte, die ja an der verdickten und dadurch allmählich in den Rumpf übergehenden Schwanzwurzel leicht kenntlich ist. Nach HENSEL ist diese Art ‚noch seltener‘. Er hat ‚sie nur bei Porto Alegre auf einigen Inseln im Gua-hyba gefunden. Sie ist im Habitus und Benehmen ganz verschieden von der vorigen, wie von allen größeren *Didelphis*-Arten; denn sie ähnelt darin ganz unseren Musteliden, namentlich dem Iltis, ist ebenso schnell wie dieser und beißt auch so heftig, selbst bei Tage. Höchst merkwürdig ist die ziegelrote Unterseite am lebenden Tier, die jedoch schon einige Stunden nach dessen Tode zu verschwinden beginnt.‘ Zu HENSEL's Vergleichung des Wesens des Tieres paßt ganz überraschend THOMAS' Beschreibung seiner allgemeinen Erscheinung: ‚sehr ähnlich der des Sibirischen Iltis (*Putorius sibiricus*).“

Die Tatsache, daß hier eine wenig häufige Art vorzuliegen schien, veranlaßte mich, bei der obengenannten Firma über Herkunft und Vorkommen rückzufragen und gleichzeitig um weiteres, besonders Skelettmaterial zu bitten. Die Antwort war sehr überraschend, denn man teilte mir mit, daß in jenem Jahr zum ersten Mal versuchsweise 10000 Felle aus Buenos Aires eingetroffen waren. Näheres war allerdings zunächst nicht zu erfahren, aber aus der Menge der Felle, die in einem Transport nach Leipzig gekommen waren, ging zunächst hervor, daß die Literaturangaben nicht den Tatsachen entsprachen.

Unterstützt durch die Liebenswürdigkeit eines der Inhaber der genannten Firma, Herrn WALTER KRAUSSE (Leipzig), stellte ich weitere Nachforschungen an, die anfangs leider wenig erfolgreich waren, bis schließlich am 19. November 1927 ein lebendes Weibchen der Art in

einem Papageienkäfig in Leipzig eintraf. Die lange Reise hatte das sehr junge Tier (schätzungsweise 2—3 Monate alt) vollkommen verängstigt, so daß es ganz benommen in einer Ecke saß und auf nichts reagierte. Es ließ sich ohne weiteres anfassen, aber es war nicht zu bewegen, den eingenommenen Platz zu verlassen. — Dieses Tier lebt nun (Juni 1928), bereits 7 Monate bei mir im Institut (Reichs-Zentrale für Pelztier- und Rauchwaren-Forschung), und ich hatte reichlich Gelegenheit, seine Gewohnheiten zu beobachten. Ehe ich jedoch darüber berichte, möchte ich noch einige Mitteilungen wiedergeben, die Herr KURT LOMMATZSCH (Buenos Aires), der Absender des Tieres, mir bei seinem Besuch in Leipzig gemacht hat.

Hiernach handelt es sich bei *L. crassicaudata* um ein Tier, das in Argentinien sehr häufig vorkommt. Im Rauchwarenhandel ist das Fell des Beutlers eine bekannte Ware, im Jahre 1927 sind ca. 50 bis 60000 Felle in Buenos Aires gehandelt worden. Neuerdings interessiert sich auch der deutsche Handel dafür, denn die erste Probesendung hat ziemlich schnell Aufnahme gefunden, und es begann bald die Nachfrage nach weiteren Posten¹⁾. — Als Aufenthalt bevorzugen die Tiere bewaldete Inseln der Flüsse, sie sind aber auch an deren Ufer anzutreffen. Sie bewohnen in der Regel hohle Baumstämme oder Löcher unter Baumwurzeln und gehen in der Dämmerung auf Raub aus. Die Nahrung besteht aus Vögeln und kleinen Säugern; die Kunstfertigkeit im Klettern befähigt die Tiere, Vogelnester auszuraubern und schlafende Vögel zu überfallen. — In Argentinien bezeichnet man den Beutler im allgemeinen als „comadreja colorado“, während im Rauchwarenhandel schlechthin der Name „Beutelratte“ gewählt wurde. — Herr LOMMATZSCH betont, daß der Lebendfang viel Schwierigkeiten macht, und das in der Regel nur junge Tiere bei einem solchen Versuch erbeutet werden. Hiermit mag es vielleicht auch zusammenhängen, daß in der Literatur nur wenig über das Tier berichtet wird. Die nächtliche Lebensweise und der Aufenthalt auf Inseln haben dazu beigetragen, das Vorhandensein dem Beobachter entgehen zu lassen.

Im „Brehm“ ist *L. crassicaudata* deutsch als „Gelbe Dickschwanz-Beutelratte“ bezeichnet, obwohl die Färbung wenig an Gelb erinnert, und die Lebensweise den Musteliden nahekommt. Die Art besitzt weder das Gebiß eines Nagers noch kommt sie in der Körperform einer Ratte nahe. Verständlicher wäre es jedenfalls, wenn das Tier entweder als „Dickschwanz-Beuteltier“ oder, in der Aussprache geläufiger, als „Beutel-Iltis“

¹⁾ Die Qualität der Felle ist jedoch nicht sehr hoch; sie finden lediglich Verwendung als Futter für Mäntel etc. — Im Rauchwaren-Großhandel kostete im Dezember 1927 ein Fell RM. 2.— bis RM. 2.50.

bezeichnet würde. Sowohl THOMAS wie auch HENSEL haben ja auf die Iltis-ähnliche Lebensweise hingewiesen, und sie haben zweifellos Recht gehabt.

Was nun die geographische Verbreitung anlangt, so scheint das besiedelte Areal doch gut begrenzt und charakterisiert zu sein; es beschränkt sich (auf den ersten Blick zunächst) auf die Gebiete zwischen dem 25. und 37. Grad südlicher Breite des östlichen Südamerika. Nach LOMMATZSCH (mündliche Mitteilung), THOMAS (Ann. and Mag. nat. Hist. London. 9, 11, p. 583—585) und HENSEL (cf. HECK l. c.) kommen folgende Gebiete in Frage:

Argentinien: Prov. Buenos Aires (hier die Form *L. crassicaudata bonaria* THOMAS vom Kap San Antonio); Prov. Entre Rios und Santa Fé (hier die Form *L. crassicaudata paranalis* THOMAS im Delta des Parana und bei Santa Fé); Prov. Corrientes.

Paraguay: Im Chaco westlich Asuncion (hier die Nominatform *L. crassicaudata crassicaudata* DESM.).

Brasilien: Prov. Rio Grande do Sul (hier die Form *L. crassicaudata lutrilla* THOMAS); bei Porto Alegre im Guahyba.

Uruguay: Im Südwesten des Landes (hier die Form *L. crassicaudata lutrilla* THOMAS).

Diese Notizen weisen in der Hauptsache auf den Parana, sein Delta, seine Nebenflüsse (Paraguay, Salado, etc.), und die östlich seines Laufes zwischen Rosario und Corrientes gelegenen Flüsse (Jacuhy, Uruguay etc.). — Die gleichmäßige Verbreitung erleidet aber eine empfindliche Störung durch einen Fundort in Britisch-Guiana (hier die Form *L. crassicaudata turneri* GÜNTH. bei Better Hope am Demerara). Es ist sehr auffällig, daß im ganzen zwischen beiden Arealen liegendem Komplex nicht ein einziger Fundort bekannt geworden ist, der eine Brücke von dem einen zum anderen schlagen ließe.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen komme ich nun endlich zu den Beobachtungen an dem gefangen gehaltenen Tier selbst. — Die Bewegungslosigkeit, die bei dem Eintreffen Besorgnis erregte, legte sich bald, insbesondere nachdem ein größerer Käfig als neue Wohnung diente. Eine niedrige, ziemlich langrechteckige Kiste wurde teilweise mit Holzwolle ausgestattet und oben mit Drahtgeflecht geschlossen. Am nächsten Tage hatte sich der Beutel-Iltis bereits einen regelrechten Bau angelegt, der mehrere Ausgänge besaß. Um zu sehen, ob stets das gleiche System beim Bau des Unterschlupfes angewendet wird, wurde die Holzwolle wiederholt erneuert, und es stellte sich dabei heraus, daß das Prinzip immer dasselbe blieb, wenn auch nicht ein Bau genau dem anderen glich. Großer Wert wurde auf die Zahl der Ein- bzw. Ausschlupfe gelegt, es waren mindestens drei,

davon dann zwei zu ebener Erde und einer nach oben auf den Bau mündend. Bei dem Nest schien es auf die Lage nicht so sehr anzukommen, wiederholt wurde es in der Mitte des vorhandenen Baustoffes angelegt, manchmal aber auch seitlich. Mitunter waren aber auch zwei Nester vorhanden, die unter sich durch eine Röhre verbunden waren; hierbei lag das eine Nest in der Mitte, das zweite seitlich. Von dem Nest führten die Ausgänge auf dem kürzesten Wege nach außen, während die Zugänge in einem Bogen verliefen. Ich konnte niemals beobachten, daß ein Ausgang als Eingang benutzt wurde, stets ging es zur einen Tür hinaus und zur anderen wieder hinein, oft dabei mit so großer Schnelligkeit, daß man einen Schatten gesehen zu haben wähnte. Auf dem Bau waren auch Wege vorhanden, die aber niemals über die Stelle eines Nestes hinweg führten; der Platz des Nestes blieb stets unberührt und machte durch das Niedertreten der Umgebung den Eindruck eines Maulwurfhügels. — Diese Beobachtungen geben Veranlassung, anzunehmen, daß der Beutel-Iltis auch in freier Wildbahn selbständig Baue anlegt, also daß er nicht nur vorhandene Löcher oder hohle Baumstämme zu seinem Quartier benutzt. Die Bautätigkeit lag dem Tier unbedingt „im Blute“, denn sonst wären in verhältnismäßig kurzer Zeit nicht derartige kunstvolle Baue angelegt worden.

Wie schon gesagt, verlor der Beutel-Iltis bald nach seinem Eintreffen die zuerst gezeigte Bewegungslosigkeit; sie wandelte sich in eine Beweglichkeit um, die erstaunlich war. Wurde er gelegentlich außerhalb seines Baues überrascht, so fuhr er mit ungeahnter Schnelligkeit in die Eingangsröhre, um sich lange Zeit nicht wieder sehen zu lassen. Es war große Geduld dazu nötig, um sein Wiedererscheinen abzuwarten, ebenso hieß es auch, jede Bewegung und jedes Geräusch vermeiden; selbst ein laut gehender Atem machte jegliches Warten vergeblich. War aber die Ruhe vollständig, so schob er sich, fast schrittweise anhaltend und sichernd, aus der Röhre hinaus. Beim Sichern waren Nase und Ohren in ständiger Bewegung, die Luft wurde nach allen Richtungen hin abgesucht, und hatte er vielleicht eine verdächtige Witterung genommen, so sauste er aus der Röhre hinaus, um in die andere Röhre wieder hineinzufahren. Er blieb niemals am Ausgang sitzen, wenn „die Luft nicht rein war“. Etwa in derselben Röhre umzukehren, fiel ihm nicht ein, wahrscheinlich hinderte der Schwanz. Diese Situation wiederholte sich oft, veranlaßte mich aber dann, die Beobachtung aus etwas weiterer Entfernung fortzusetzen. Das Tier blieb aber trotzdem argwöhnisch, und von Zeit zu Zeit hielt es immer wieder still, um Nase und Ohren ihres Amtes walten zu lassen; die kleinen Ohren zitterten dabei „wie Espenlaub“. Es ist mir aufgefallen, wie wenig der Beutel-Iltis seine Augen zum Absuchen der Gegend benutzt. Bei Tage scheinen sie fast vollkommen zu versagen, besonders bei hell einfallendem Licht. Ein Experi-

ment bestätigte dann auch diese Annahme: Das Tier wurde auf einen großen Plattentisch gesetzt, auf dem es zunächst planlos umherlief, sich aber dann beruhigte, als ich mich vollkommen still verhielt. Eine Bewegung ließ das Tier sofort erschrecken und den Kopf zu mir wenden, war dann aber alles ruhig, erfolgte kein Fluchtversuch. Es irrte auf dem Tisch umher und kam sogar ganz in meine Nähe, so daß ich es mit der Hand hätte erfassen können. Bewege ich mich nunmehr, schreckte es zusammen und lief zum entgegengesetzten Ende des Tisches. Dieses Spiel konnte oftmals wiederholt werden, ohne daß auch nur in einem Falle die Augen meinen Standort, den ich verschiedene Male wechselte, erraten hätten. — In Momenten, wo der Beutel-Iltis erschreckt oder gestört wurde, ließ er ein anhaltendes Fauchen hören, das auch während des Fressens hervorgebracht wurde, es schien aber, daß der Ton verschieden war. Dieses Fauchen beim Gestörtwerden endete bisweilen auch in einen sehr lauten und scharfen fauchenden Ton, etwa so, wenn man ein „tch“ durch Anlegen der Zunge an den Gaumen laut hervorstößt. Dieser Ton ließ mich jedesmal zurückschrecken, ich habe mich noch nicht daran gewöhnen können. Es geschieht dies aber auch nur in einer besonderen Situation, nämlich bei einem Angriff. Ohne daß man es ahnt, schießt der Beutel-Iltis plötzlich aus einer Röhre hervor und schnappt nach der Hand oder nach dem Gesicht, das man unvorsichtiger Weise zu nahe herangebracht hat. Im Nu ist er aber dann auch wieder verschwunden; die einzelnen Phasen des Angriffes zu verfolgen, ist sehr schwer, denn es spielt sich alles so schnell ab, daß man nur einen Schatten sieht. Ich habe aber dann den Angriff wiederholen lassen, wenn er sich nicht zum Schutz in seinen Bau zurückziehen konnte. Beim Sprung zum Angriff arbeiten nur die Hinterbeine und die verdickte Schwanzwurzel, die gegen den Boden gestemmt wird; der Vorderkörper wird leicht gehoben und dann gegen das feindliche Objekt geschleudert. In dem Moment, wo das Tier sich vorn befindet, beißt es zu und zieht sich sofort wieder zurück. Manchmal führt es auch regelrechte Sprünge aus, um sich seines Gegners zu erwehren.

Der Schwanz, der beim Vorspringen so gute Dienste leistet, hat aber auch noch weitere Funktionen, so kann er z. B. beim Klettern zum Festhalten oder Halten des Gleichgewichtes dienen. Beim Festhalten wird er wie ein Haken über einen Ast oder eine vorhandene Kante gehängt; ist der Zweig nicht zu stark, werden mitunter auch zwei Windungen herumgelegt. Niemals hängt aber das Tier am Schwanz allein, stets haben die Beine noch irgendwo einen Halt. Um das Gleichgewicht beim Klettern zu wahren, wird der Schwanz der Länge nach an einen Ast oder dergleichen angeschmiegt. Auch beim schnellen Lauf auf der Erde hält er das Gleichgewicht und dient als Steuer; er wird dabei stets wagerecht getragen, ohne

auf der Erde zu schleifen, im Gegensatz zu der Chichica, die ja den Schwanz schräg nach oben aufgerichtet trägt.

Zeitweise wurde der Beutel-Iltis in einen großen Vogelkäfig gesetzt, in dem keine Gelegenheit zum Unterschlüpfen gegeben war. Wenn er sich an den Anblick von Menschen gewöhnte und im allgemeinen bei Annäherung ruhig blieb, so kehrte er doch wieder zu seiner Gewohnheit zurück, sich zu verstecken, wenn Gelegenheit geboten war. In dem Vogelkäfig saß er übrigens sehr häufig und lange auf einem Zweig des eingesetzten Strauches und schien zu träumen. Zum Schlaf ging er auf den Boden des Käfigs und rollte sich in einer Ecke zusammen.

Als Nahrung wurden dem Beutel-Iltis die verschiedensten Genüsse in bunter Abwechslung gereicht, so alle Sorten Frischfleisch (Rind, Kalb, Schwein), auch Herz und Lunge, weiße und graue Mäuse, Spatzen und Eier. Lebende Mäuse pflegte er zunächst durch einen Biß in den Kopf, der einem Zermalmen gleichkam, zu töten, aber nicht gleich zu fressen. Erst nach langem Warten begann die Mahlzeit, wobei der Kopf des Opfers zuerst verzehrt wurde; von Vögeln blieben nur die Ständer und einige Schwungfedern übrig. Zeitweise wurden auch Mohrrüben und getrocknete Pflaumen sehr gern genommen, scheinbar aus einem inneren Triebe heraus als Mittel gegen Verstopfung; der Kot am darauffolgenden Tage war nämlich stets reichlich und von gutem Aussehen. Wasser wurde reichlich genommen, besonders nach dem Genusse von Eiern.

Dieser Beutel-Iltis hat jetzt (Juni 1928) eine Gesamtlänge von 50 cm, davon entfallen auf den Schwanz $25\frac{1}{2}$ cm. Die Behaarung des Schwanzes ist verschieden und zwar ist der verdickte Wurzelteil in 10 cm Ausdehnung mit regelrechtem Pelz ausgestattet, während der Rest sehr spärlich behaart ist, so daß die Haut offen sichtbar wird. Auf der Ober- und Unterseite des pelzigen Schwanzwurzelteiles ist die Behaarung schwalbenschwanzartig ausgeschnitten.

Die Färbung des Tieres macht bei der Beurteilung aus der Ferne einen recht monotonen und mißfarbenen Eindruck, bei genauer Betrachtung im hellen Licht und aus der Nähe stellt sich *L. crassicaudata* jedoch als ein recht hübsch und buntgefärbtes Tier vor. Die Grundfarbe ist ein schmutziges Olivgrün, das an einigen Stellen wie im Genick und an der Seite hinter den Vorderbeinen zu einem reinen Olivgrün aufhellt. Die Kehle ist bis in Augenhöhe sogar helloliv, während Brust und Bauch hellbraun gefärbt sind. Dieses Hellbraun geht nach hinten in einen rötlichen Ton über, um schließlich den Eingang zum Beutel zinnober werden zu lassen. Der Rücken ist etwas dunkler schmutzig olivgrün, sodaß er fast dunkelbraun erscheint; die Rückenlinie markiert sich deutlich. Der stark behaarte Teil des Schwanzes ist braun. Endlich, was dem Tier ein ganz eigenartiges

Aussehen verleiht, ist der ganze Körper überhaucht von einem ganz zarten Rosa.

Die Farben zeigen sich dem Beschauer nicht immer in der eben geschilderten Weise, am deutlichsten und schönsten treten sie in Erscheinung, wenn man das lebende Tier von schräg hinten betrachtet. Ich betone ausdrücklich das „lebende Tier“, denn scheinbar verschwinden die zarten Farben, auch das Zinnober am Beutel, nach dem Tode, wie von HENSEL mitgeteilt wird. — Die einzige Abbildung des Tieres, die ich kenne, befindet sich im „Brehm“. Sie charakterisiert es zwar sehr gut, zeigt aber die Körperformen zu plump. Besonders Hals und Beine haben ein schlankeres Aussehen und zeigen fast Musteliden-Formen. Die Ohren erscheinen ebenfalls am lebenden Tier kleiner als hier dargestellt, sie verschwinden mehr im Pelzwerk.

Es soll versucht werden, zu diesem Weibchen ein Männchen zu beschaffen, um evtl. Zuchtversuche anzustellen. Es wird hierüber bei Gelegenheit berichtet werden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mammalian Biology \(früher Zeitschrift für Säugetierkunde\)](#)

Jahr/Year: 1929

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Stichel W.

Artikel/Article: [3.\) Einige Bemerkungen über Lutreolina crassicaudata Desm. 57-63](#)